

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Die Verantwortung für den Inhalt der Redaktion ist dem Herausgeber vorbehalten.

Verlag: Carl Reubner Verlag in Berlin, Unter den Linden 10.

Der russische Rückzug bei Riga.

Kritik. Großes Hauptquartier, 3. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regenschauern war der Artilleriekampf in Teilen der flandrischen Front ruhig, bei den anderen Armeen, auch an der Maas, im allgemeinen gering. An der Straße Cambrai—Arras scheiterte ein harter englischer Vorstoß, beim Gehöft Surbise wurde der Geländegewinn der Franzosen in Grabenrampen beträchtlich eingegangs.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold.

Nach sorgfältiger Vorbereitung überschritten deutsche Divisionen am Morgen des 1. 9. die Düna bei der Mündung in den Golf von Riga. Die starke Artillerie und Minenwerferwirkung ging dem Heer der Infanterie voraus, die nach kurzem Kampf auf dem Nordufer des Flusses Fuß faßte. Kraftvolle Angriffe waren die Russen zurück, wo sie Widerstand leisteten. Die Bewegungen unserer Truppen sind im Gange und verlaufen planmäßig. Der Feind geht unter der Einwirkung unserer Verdienisse keine Stellung westlich der Düna auf; auch dort sind unsere Divisionen unter Gefechten mit russischen Nachhut in Vorgehen.

Die Kolonnen aller Art zogen ab den von Riga ausgehenden Straßen überhastet nordwärts. Brennende Deschalten und Hüte zeigten den Weg des weichenen Rückzugs der russischen 12. Armee.

Heeresgruppe Erzherzog Joseph.
In den Hüftältern am Nordosthang der Waldkuppen stehen die russischen Geschütze.

Heeresgruppe Madenen.
Im Gebirge zwischen Gussita und Putna. Tal wehret unsere Regimenter harte russisch-rumänische Angriffe durch Gegenstöße ab. Mit 200 dabei in unsere Hand gefallenen Gefangenen erhöhte sich für dieses Kampftage ihre Zahl seit dem 23. August auf 20 Offiziere, 1650 Mann; die Beute auf 6 Geschütze mit Patronen, 60 Maschinengewehre, zahlreiche Minenwerfer und Truppenfahrzeuge.

Mazedonische Front.
Seit morgen drachen französische Angriffe bei Dratindol nordwestlich von Komatir verlustreich zusammen; die Serben erlitten erneut am Dobropolje eine blutige Schlacht.

Der Erste Generalquartiermeister.
Rubendorf. (28. 8. 17)

Kriegslage, Kampfformen.

Generalleutnant v. Baron v. Ardonne.
Von (Hilfsdruck vorbehalten)

Seit dem 28. August ist auf der englischen und französischen Front endlich eine Kampfpause eingetreten, die wohl auf eine latente Erschöpfung zurückzuführen ist. Nachdem die Engländer drei Brennpunkte ihrer Angriffe im Gelände bei Bangemarck, Lens und St. Quentin hin und hersetzt hatten, sind ihre Angriffe abgeklaut und nur die „normale“ Geschwindigkeit ist an ihre Stelle getreten. Die Franzosen sind an der Maas in derselben Lage und in dem Kampfgebiet von Verdun sind sie nach ihrer blutigen Umweitung vor Beaumont offensichtlich zunächst nicht gekommen und befähigt, ihrer Offensive weiteren Fortgang zu geben. Den Ausbruch „normale Geschwindigkeit“ fanden wir in hierarchisch-organisierten Heeresberichten. Der fremdartig wirkende Ausdruck ist aber auch auf unsere deutsche Westfront anwendbar. Man versteht unter ihm etwa folgendes: „Das Artilleriefeuer verdrängt sich nicht zu Verstärkungen, Vernichtungen oder Trümmern, sondern beschränkt sich auf Streuefeuer, das bald dies bald jenes Ziel mit sehr wechselnden Entfernungen auf das Korn nimmt. Die Schiffe folgen sich nicht in hastigen Gängen, sondern in abgemessener Folge — auch mit längeren Pausen. Der unerbittliche Minenkrieg geht seinen verhängnisvollen Gang, in der Luft spielen aber die Flugzeuge wie die Mähen, solange das Tageslicht es gestattet. Hierbei darf bemerkt werden, daß die zahlenmäßige Überlegenheit der aeronautischen Kampfmittel noch immer auf Seiten unserer Feinde ist. Wenn wir trotzdem sie niederhalten, so ist das der außergewöhnlichen Zuchtigkeit unserer Piloten zu danken. Die Infanterie greift nun während dieser normalen Geschwindigkeit keineswegs eine erstickende und Erholung gewährende Ruhe, Sie bleibt, wie Friedrich der Große von der preussischen Politik verlangte, „toujours en vedette“. Die Nähe des Feindes erhöht dauernd, geladene Aufmerksamkeit. Meist ist einmal nur einem begrenzten Nachhaken der Wachsamkeit, so kann viele Verhältnisse das Überleben herbeiführen. Eine Umwechslung in diesem normenabweichenden Epochenfeld ist möglich der Kleinkrieg, d. h. Zeitpunkte kleiner und kleiner Einheiten, Hinterhalte, Heberfälle, Erkundungen bei Tage und Nachtzeit, also Kampfsituationen, die fast immer mit blutigem Landgemenge enden. Das untere Truppen — abgesehen von den Großkampftagen — diese „normale“ Geschwindigkeit nunmehr drei Jahre ausgehalten haben, ohne ihre Strohstark ihre Angriffsfähigkeit zu verlieren, bleibt ihr nachstark rühmlich großes Verdienst.

Dieser Kleinkrieg hat nun die anfänglich geringe Anzahl der eingesetzten Kämpfer der Verwendung geschlossener größerer Truppen weichen lassen. Der deutsche Heeresbericht meldet, daß in Ständen englische Patrouillen in Bataillonsstärke zurückgeworfen worden sind. Die neuerlichen Kämpfe der Franzosen bei Genay, Burtelise, Ferme, dem Brimont usw. setzen noch weit größere Einheiten. Diese Expeditionen sind jedem Festungskrieg eigentümlich. Die beiderseitigen Kampflinien im Westen sind aber als Festungen anzusehen. Die Kämpfe im Vorgefeld sind daher „Ausfälle“, die sich im Laufe der Belagerung erfahrungsgemäß vergrößern. Im Kleinkrieg vor Sebalopol führte ein russischer Major mit Namen Kojisch, der sich als Partegänger hervorgehoben hatte, zuletzt Expeditionen von mehreren tausend Mann, und selbst Generale ordneten sich seiner Führung unter. Wenn wir in den Heeresberichten lesen, daß da oder dort die Geschwindigkeit eine lebhaftere geworden ist, so bedeutet das also verstärktes Artilleriefeuer und verstärkten Kleinkrieg. Letzterer ist dann häufig der Vorbote größerer Angriffe, wie zurzeit an unserer Westfront. Auch an der Düna, bei Sinogon und Baranowitsch ist er neuerdings mehr entfallend. Das gibt zu denken.

In den „Kampfformen“ sind grundlegende Veränderungen eingetreten. Die Feldartillerie begleitet jetzt im Bedarfsfälle die eigene Infanterie bis 400 Meter vom Feinde, während man vor dem Krieg selbst die Maschinengewehre nur bis auf die mittleren Entfernungen (800 bis 1200 Meter) heranführen zu dürfen glaubte. Man will jetzt eine Feuerwirkung aus nächster Nähe haben und nimmt die damit natürlich verbundenen Verluste in den Kauf. Selbstverständlich muß die Feldartillerie wieder in Bedrängung gehen, sobald die Geschwindigkeit, zu der sie berufen wurde, ihren Abschluß gefunden hat. Die größten Veränderungen hat die Taktik der Infanterie erlitten und hauptsächlich in ihren Formationen bei großartigem Angriff. Während die Deutschen mit vollem Recht noch immer an dem Schützenhaufen festhalten, pflegen alle unsere Gegner ihre Massen, die den eigentlichen Stoß führen sollen, in ungelagerte Staffeln zusammenzupressen. Die Engländer zeigten in der Schlacht bei Ross 1915 zuerst diese Neigung zu gedrängten Formationen. Russen und Italiener teilen diese, während die Franzosen sich für nur mißverhältniß anstrebten. In der jetzt tobenden 11. Jänner Schlacht hat man die Formation einer italienischen Angriffsdivision, die den Stoßtrupp in zweiter Linie folgte, feststellen können. Sie zeigte von vier aufeinanderfolgenden Fronten etwa in Bataillonsbreite mit je 50 bis 100 Meter Abstand, die Mannschaften ohne Gefolgsführung und ohne strenge Seitenrichtung. Auf beiden Flügeln folgten Kolonnen und hinter diese wiederum zwei Linien, die den erwarteten Erfolg auszunutzen sollten, etwa

Die japanische Sondergesandtschaft in Washington.

Die Hoffnung auf die japanische Hilfe in Europa. — Der angeblich geplante Ausbau der russisch-sibirischen Bahnen.

Am heutigen Montagort wurde die japanische Sondergesandtschaft erwartet, die unter Führung des Grafen Jihji nach Washington gekommen ist. Wir wollen über den Empfang dieser Gesandtschaft und über ihre angeblichen Aufträge noch das wiedergeben, was in der Günterpresse mitgeteilt wird. Der Graf Kijuro Jihji hat mit seinen Begleitern Tokio am 4. Juli verlassen. Seine mit 17 Offizieren besetzte Delegation, der Admiral Jijima Takahira, der General Kijiro Sugano, der Kapitän Masataka Ando, der Major Saji Tsunoda. Außerdem nahmen zwei Diplomaten an der Reise teil: Matsuo Nagai und Tadano Simo. Bei einem Aufstiegsbericht, das der Gesandtschaft in Tokio gegeben wurde, sagte Graf Jihji in seiner Tischrede: „Meine Mission ist militärischer Natur, und sie ist passivischer Natur. Ich ist militärischer Natur, denn sie richtet sich gegen den Militarismus und die Vorherrschafft der Mittelmächte, aber sie ist auch passivischer, denn sie soll die Bande, die Japan mit den Vereinigten Staaten verbinden, festigen und enger knüpfen.“ Die Gesandtschaft hielt sich zuerst in San Francisco auf und reiste dann nach Washington weiter, wo sie feierlich unter militärischem Geleit ihren Einzug hielt. Graf Jihji hatte Unterredungen mit Wilson und Lansing; Wilson gab das höchste Heißmaß, allelei Selbstverständlichkeiten wurden bestätigt, und daraufhin fanden zweifelslos auch Konferenzen statt. Graf Jihji hielt wieder eine Rede, in der er erklärte, alle Mächten seien eng verbunden, und Japan werde seine ganze Kraft in den Dienst der gemeinsamen Sache stellen.

Diese Vorgänge und Bemerkungen haben dann besonders die französische Presse heftigst beachtet. Obgleich bestritten wurde, daß Japan eine Armee nach Europa zu schicken beabsichtige, werden die Betrachtungen über den Sinn und Zweck des japanischen Besuchs auch jetzt noch fortgesetzt. Man scheint vor allem zu erwarten — oder man stellt sich wenigstens, als erwarte man es —, daß die Japaner in umfangreicher Weise Rußland zu Hilfe kommen werden. Der „Figaro“, der an diese Möglichkeiten glaubt, oder glauben will, sagt, die Japaner dürften in Washington mit ihren Gesandten die Frage der Philippinen, die Frage der Eisenbahnen und Schiffahrtsgesellschaften in China, besonders aber die Frage eines militärischen Zusammengehens zwischen Japan und Rußland erörtern haben. Japan habe bisher für mehr als 50 Millionen französ. Kriegsmaterial nach Rußland geschickt. John F. Stevens, Chef der amerikanischen Kommission für die Eisenbahnen in Rußland, habe gefordert, daß man die russischen Regierung 275 Millionen Dollars zur Wiederherstellung der russischen und sibirischen Eisenbahnen leisten, ihr Material liefern und große Verfassungen einrichten solle. Ein Teil dieser Arbeiten könne in drei Monaten vollendet sein. „Wie die Optimisten sagen“, fügt noch der „Figaro“ hinzu. „Auf diesen neu geschaffenen Bahnen könnte dann Japan den Russen Truppen, Geschütze und Munition senden.“ „Das macht es verständlich“, meint der „Figaro“, „warum in der Gesandtschaft des Grafen Kijuro Jihji die Militärs zahlreicher sind als die Diplomaten.“ Man habe in Japan geglaubt, daß die Hauptbedeute jetzt sei, den Krieg zu gewinnen. Aber wenn „ein Teil“ der notwendigen Eisenbahnverbindung nach Richtung der Eisenbahnen in drei Monaten hergestellt sein kann — wenn dann dann, nach Richtung der nächsten Zugverbindungen, die ganze Eisenbahn

Rücktritt dreier Minister in Italien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

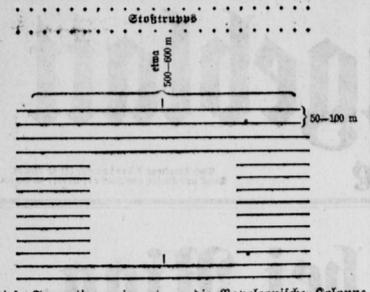
Wie zu erwarten war, hat sich die innere Krise in Italien zu einer politischen Krise angewandelt. Mit dem Rücktritt der drei Minister Orlando, Caneva und Rainieri ergibt sich ein Bild völliger Verwirrung des Ministeriums, das sich mit einem Male einer höchst heftigen Lage gegenüberfindet. Der Rücktritt des als gemäßigter und vernünftig bekannter Ministers des Inneren Orlando bedeutet den Sieg der Kriegselemente, die seit Monaten an seinem Sturz arbeiten. Orlando war der alte große Lehens gegenüber dem sogenannten inneren Feinde bejubelt und als „Freund Deutschlands“ verherrlicht, weil er als Gelehrter ein Freund der deutschen Wissenschaft war und geliebt ist. Ihm wird es zur Last gelegt, daß sich die weitesten Kreise des Volkes vom Kriege immer mehr abwenden. Der Außenminister Rainieri und Lebensmitteldirektor Caneva haben sich ihrer Aufgabe, die Nahrungsmittel zu beschaffen, in keiner Weise geschont gezeigt. Wie sich die Dinge entwickeln werden, ist nicht voraussehen. Wahrscheinlich wird das Ministerium des Inneren (das möglicherweise Ministerium in Italien) unter dem Druck der Entente und der Kriegselemente einem sogenannten „harten Mann“ übergeben werden, als der in erster Linie Visconti oder einer seiner Anhänger in Betracht käme. Damit würde dann Italien wohl einer neuen Periode der Verfassungen gegen die gemäßigten und neutralistischen Parteien entgegengehen.

Eine neue Ententekonferenz bevorstehend.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

„Corriere de la Sera“ schreibt, der Septemberrat werde der Entente zwei wichtige Ereignisse bedeuten: erstens den Besuch des russischen Ministers des Auswärtigen Serejschew in London. Dieser feierzeit beabsichtigt, dem kaiserlichen Besuch geleitet hauptsächlich der Frage der Einberufung Konstantinopels, die unter dem Einfluß der Redden wieder aktuell geworden sei. Das zweite Ereignis sei eine neue, mehr militärische als diplomatische Konferenz in Paris, die durch die englisch-französisch-italienische Offensiventstandene Lage zu prüfen habe. „Secolo“ schreibt, Cadornas Offensiventstandene einem alten Plane, den der italienische Generalstabschef den Verbindungen schon aus den Konferenzen in Rom und Paris ausdendergeliebt habe. Cadornas Plan sieht früher auf lebhaftere Überstände, die jeder Verbündete seine eigene Front sein Verständnis zeigte. Erst in letzter Zeit sei es Cadorna gelungen, die Verbündeten zu seinem Standpunkte zu bekehren und, wenigstens teilweise, ihre Beiträge zu erlangen. Gätten die Verbündeten beizugehen größerer Verständnis gezeigt, so hätte Cadorna auch in kürzester Zeit weit mehr leisten können. Es sei unbekannt, wie Cadorna seine Offensiventstandene weiter zu entwickeln gedenke, doch sei wenigstens das erreicht, daß die Entente die italienische Front nicht mehr als Nebenakt betrachte, sondern heute sogar als Hauptfront, wo sich vielleicht das Los des Krieges entscheiden könne. Damit sei zur Freude Italiens das Prinzip der Einheitsfront durchgesetzt worden.

Die französische Armee de poursuite, die sie in der Somme...
schloß vorzeitig zu genannt hatten. Es ergibt sich somit unge-
fähr folgendes Bild:



Diese Formation erinnert an die Napoleonische Kolonne von Marston, der sie vielleicht nachgebildet ist. Diese schichtete in der gleichnamigen Schlacht vom 5. und 6. Juni 1809 an dem Abbruch des österreichischen Grenadierkorps, obgleich sie durch das Feuer von 100 Geschützen unterlitt wurde. Man kann sich nun vorstellen, welchen Verlusten ein solcher 'Sturmbock' gegenüber anfernen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer ausgesetzt ist. Schon vor einigen Tagen wurde der italienische Verlust in der ersten Jönzschlacht auf 150 000 Tote und Verwundete angegeben. Er wird sich ins Ungeheure steigern, wenn, wie es allen Anschein hat, die bisherige Angriffslinie fortgesetzt wird. Diese hat sich jetzt gegen die Mitte der u. i. Front verhalten, besonders gegen den Monte Gabriele, ihren südlichen Geflügel, der das Jönzvalley gegen Östz hin nach beherrscht. Diesen gilt es unter allen Umständen zu halten. Die letzten Verluste, obgleich von drei Seiten angegriffen, haben bisher 14 Tage lang allen Angriffen getrotzt und sie werden dazu auch fernerhin in der Lage sein, da hinter dem österreichisch-ungarischen Zentrum nach italienischen Berichten jetzt starke Verbände eingetroffen sind, die die anfängliche etwas dünne Aufstellung in wünschenswerter Weise vergrößert haben. Diese Verdichtung tritt nach der Verstärkung der angegriffenen Front noch mehr in die Erscheinung. Die jetzige Kampflinie hat den Jönz verlassen und verläuft in gerader Richtung von Bog bis zum Monte Gabriele. Sie ist um 8 bis 10 Kilometer kürzer als die frühere, die dem Jönz folgte. In Bezug auf die Kavallerie hat sich die italienische Seereschiffung ein Bravourstück geleistet, von dem wohl auch ihre Freunde nicht erbaudt gewesen sein werden. Eine Brigade wurde gegen die f. u. i. Feldbefestigungen geleitet. Sie attackierte wirklich in den Höhenrücken des gegnerischen Feuers hinein und wurde gänzlich vernichtet. Die Artillerie der Italiener haben in ihren Durchbruchschlachten zwar auch Kavallerie gezeigt — sie war aber als Verfolgungstreiter geachtet und sollte erst nach gesichertem Durchbruch eingesetzt werden. Diesen aber durch eine Kavallerieattacke herbeiführen zu wollen, zeigt eine gänzliche Verfehlung der jetzt möglichen Verwendung der Waffe. Trotz der Festigkeit der noch an Jönz tobenden Kämpfe mehren sich doch die Anzeichen, daß diese benützt oder wenigstens auf längere Zeit wieder unterbrochen werden. Es wird dann eine Erholungsperiode eintreten, wie sie an den englischen und französischen Fronten unverkennbar ist.

Eine in naher Zeit bevorstehende Entscheidung scheint sich dagegen auf dem rumänischen Kriegsschauplatz vorzubereiten. Es ist an dieser Stelle schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß die übriggebliebene rumänische Armee, wahrscheinlich noch 200 000 Mann stark, und russische Hilfsdivisionen sich in einer sehr gefährlichen Lage befinden. Die meisten von Beginn der dreijährigen Kriesschauplatz Sommeroffensive ihrerseits von der südlichen Moldau aus westwärts offensiv vorgegangen. Ihr nächstes Operationsziel waren die Karpatenpässe im Bereich Gebirge und weiter nördlich im Quellgebiet der Putna, Sulita, des Oltz und des Uj. Gegenüber der damals schwachen Besetzung der Bergkämme erreichten sie Anfangserfolge, bei denen die Russen in Juli 24 Geschütze und 1000 Gefangene, die Rumänen 23 Geschütze und ebenfalls 1000 Gefangene erbeutet haben wollten. Ein

großzügiger Gegenangriff der Zentralmacht unterließ aus guten Gründen. Es liegt im Prinzip der Gindenburgschen Strategie, das eigene Zentrum bisweilen zu verlagern, dagegen mit beiden Flügeln den Feind zu umfassen und womöglich einzuflecken. Ein guter Teil dieser Absichten ist hier bereits gescheitert. Im fruchtlosen verlustreichen Angriffen gegen das deutsche, österreichisch-ungarische Zentrum in den oberen Gebirgszonen, besonders am Galnolit und am Oltzpaß haben sich die russisch-rumänischen Streitkräfte verblüht. Ausgleich aber wurden sie von Norden her im Oltz- und Trotusial umfaßt, Terqu Oena genommen und die sie bedrohenden Verbände bis Grosseil vorgeschoben. Andererseits kam von Süden her der Druck der Kräfte von Madrasin, die nach Lieberschreibung der unteren Sulita und nach Eroberung der wichtigen Stätten im südlichen Banat, Strawni, Muzic und weiter westlich von Euzoja der rumänischen Armee gefährdend in der linken Flanke, teilweise sogar schon im Rücken steht. Ihr siegreiches Vorwärtsschreiten wird durch tägliche Siege gekennzeichnet, die neben der Erstürmung wichtiger Stellungen von der Gefangennahme von je 1000 bis 1500 Mann und der Eroberung zahlreicher Geschütze zu berichten wissen. Was aber das Wichtigste ist, wird damit angegeben, daß die russisch-rumänischen Gegner in nordwestlicher Richtung, also gegen das Gebirge und damit vom Erzetz dauernd abgebrannt werden. Der Generalen Schiffschiffers und Murecu verfuhr gefessene Bewegungskraum ist — vom Gebirge bis zum Strom, der übrigens seine stehenden Brücken hat, gerechnet — etwa noch 60 Kilometer lang, dagegen vom unteren Trotus bis zur Sulita gerechnet, knapp 20 Kilometer breit. Der Rückfuß ergibt sich von selbst.

Auf dem rumänischen Kriegsschauplatz ist die Gefechtsstärke, trotz der Lagehöhe von 615 Grad Celsius im Schatten wieder aufgeklummt. General Carrai hat neben französischen und englischen Bataillonen auch wieder serbische und italienische gezeigt. Die Presse der Weltmacht befristet von Zeit zu Zeit deren Erfolg durch geschickte, weil diese nach franco-englischer Logik jetzt ihr bereits Material gegen die Deutschen und Bulgaren zu verteidigen die Pflicht hatten. Das geschickte Herz gewinnt damit eine höhere Bedeutung, wenn auch die Hoffnungen der Entente sich immerhin bewahrheiten werden. Auf diese Verhältnisse an dieser Stelle näher einzugehen, darf vorbehalten bleiben.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 2. September. (Z. U.)
Antisch. Neue U-Boots-Erfolge im Englischen Kanal und Atlantischen Ocean: 2 Dampfer, 2 Segler mit 17 500 Bruttoregistertonnen, und zwar 3 bewaffnete tiefgehende Dampfer, die französischen Dampfer 'Maria Alfred' mit Gasladung für Jecamp und 'Pauline Louise', sowie ein Dampfer, der 6700 Tonnen Zucker für Frankreich geladen hatte.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen unserer U-Boote sind seit Beginn des ungeschätzten U-Boots-Krieges bereits mehr als 6 Millionen Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde unersparbaren Handelsvermögens verfrachtet worden.

Das Seetreffen bei Hornsreiff.

Die englische Verletzung der dänischen Neutralität.
(Telegramm unseres Korrespondenten)

Zopenhagen, 3. September.
Zu dem Zusammenstoß englischer Torpedoböote mit vier deutschen Minenbooten an der jütändischen Westküste dürfen sich die hiesigen Zeitungen auch vom Standpunkt der rechtlichen Folgen, die der innerhalb der Grenzen des dänischen Seegebietes fortgesetzte Kampf noch sich ziehen muß. Die großen Dampfer stellen einzeln fest, daß eine Verletzung des dänischen Territorialrecht durch englischer Seite vorliegt, gegen die Dänemark einen entschiedenen Protest einlegen müsse. 'Politiken' schreibt: 'Wenn den Bestimmungen des Völkerrechts gefolgt worden wäre, hätte der Kampf in dem augenblicklich aufhören müssen, in dem einer der Gegner in neutrales Gebiet kam. Die Engländer hätten die Verfolgung abbrechen müssen und die Deut-

sehen während den Kampf nicht fortsetzen. Aber auch andere Ueberlegungen der internationalen Bestimmungen, so schreibt das Blatt weiter, 'scheinen vorgekommen zu sein und jedenfalls bereitet dieses Ereignis den dänischen Behörden gewisse Schwierigkeiten. Es ist auch die Frage einer Intervention der deutschen Marine-Verfahren (im ganzen etwa hundert), die sich an das Land gerichtet haben, gleichfalls noch ungelöst. Ihre Lösung wird verhängnisvoll sein, je nachdem, ob diese unzeitigen Gäste Dänemarks als Kombattanten oder als Schiffbrüchige anzusehen sind.'

Bethmann und Gerard.

Eine Unterredung mit dem früheren Reichskanzler. — Gerards Enthüllungen und Deutschlands Kriegsjahr.

Berlin, 2. September. (W. Z. B.)
Der frühere Reichskanzler, Herr v. Bethmann Hollweg, gewählte dem Vertreter der 'Associated Press' am 30. v. M. eine Unterredung, in welcher er sich zu dem Ziel der Gerards Enthüllungen äußerte, der sich auf sein Gespräch mit dem früheren amerikanischen Botschafter über die deutschen Kriegsjahre im Januar d. J. bezieht. Herr v. Bethmann Hollweg erklärte unter dem Eindruck zu stehen, daß Gerard bei seinen Enthüllungen seiner Phantasie doch etwas mehr die Regel habe folgen lassen. 'An seiner Phantasie unserer Unterredung', so sagte er, 'hat Herr Gerard mir Aufregungen in den Mund gelegt, die zwar sonst in Deutschland gemacht worden sein mögen, auf die er bei seinem Gespräch wiederholt Bezug nahm, die aber nicht die Meinung sind. Dies gilt vornehmlich von meinen angeblichen Meinungen über die belgischen Deutschen auf Flandern, Rumur und die belgischen Häfen und Eisenbahnen sowie auf eine militärische und wirtschaftliche Kontrolle des Landes. Nichts Kriegsjahre Deutschlands habe ich Herrn Gerard nicht erzählt, vielmehr bei allen Gelegenheiten und so auch bei unserer Unterredung Ende Januar stets auf meine Reichstagsreden hingewiesen, in denen ich erklärte, Deutschland werde postum Garantien dafür fordern, daß belgisches Gebiet und belgische Politik in Zukunft nicht zu ständiger Verdröhnung Deutschlands ausgenutzt werden dürften. Ich habe mich bezüglich der Art dieser Garantie nicht geäußert. Im Verlaufe dieses Teiles der Unterredung hob Herr Gerard hervor, daß eine Verletzung der weitgehenden Ziele, wie sie gewisse deutsche Belgien Belgien schreiben, schließlich König Albert nur eine Scheinmacht lassen würde, und ob wir nicht besser stattdessen darauf ausgehen sollten, Belgien zu annektieren; daß das nach seiner Ansicht erreichbar. Vielleicht hat er diese Äußerung getan, um eine Antwort von mir zu provozieren. Wenn das der Fall gewesen ist, so ist der Versuch jedenfalls mißlungen. In allen meinen Reden habe ich meine in der Öffentlichkeit getretenen Äußerungen hingewiesen, in welchen ich betont habe, daß ich einen Frieden anstrebe, der Deutschland ein freundschaftliches Verhältnis zu Belgien ermögliche und sich nicht als einseitig gegen Belgien erweist. Das Gedächtnis scheint Herrn Gerard auch nicht recht gebiert zu haben, als er mich niederlegte, was mir über die belgischen Häfen und Eisenbahnen. Er behauptete, daß die belgischen Kriegsjahre nach Osten nur oberhin und demerit, Amerika Interesse daran sei gering, dort würden wir wohl freie Hand haben. Auch für Rumänien und Serbien zeigte er verhältnismäßig nur wenig Sympathien. Er hat auch über die Länder keine der Auskünfte erhalten, die er mir in den Mund legt.'

Der Kampf um den Monte San Gabriele.

Wien, 2. September. (W. Z. B.)
Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:
Der gelbige Tag an der Jönzfront verlief, abgesehen von Kämpfen im Raume des Monte San Gabriele, ohne wesentliche Ereignisse. Gegen den Nordflügel unterhielt die feindliche Artillerie mäßiges Schußfeuer, das nur gegen den Westflügel der belgischen Anstellungen auf der Höhe von Wainizza und verstreute Befestigungsarbeiten der Italiener. Sehr viele waren unsere Patrouillen an der Arbeit, die es bewußt dem Feinde unmöglich machten, sich festzusetzen, und ihm nach-

Fritz Burger.

Galerie Schulte.

Fritz Burger, der im Juli sein fünfzigstes Lebensjahr vollendet hat, zeigt eine umfangreiche Sammlung seiner Arbeiten der letzten Jahre. Es wäre interessant gewesen, wenn er weiter zurückgegriffen hätte. Er und wir hätten dann in unmittelbarem Anschluß verglichen können, welche Art der Malerei seiner Begabung besser entspricht, die frühere tonige, die er aus der Malerei und Pariser Schule mitgebracht hat, oder die neue, durch den Einfluß der modernen Schweizer bestimmte, die er in Berlin entwickelt hat.

Es war für den Künstler, der schon in der Mitte der Vierziger Hand und sich einen guten Namen gemacht hatte, ein großer Entschluß, das ganze erlebte Dasein aufzugeben und gewissermaßen noch einmal von vorn anzufangen: ein Entschluß, der ihm hohe Achtung sichert. Man braucht gar nicht, wie ich im Augenblick, von dem Anblick der Erzeugnisse einer höchst leichtfertigen Kunstfabrikation angefaßt zu sein, um dieses Gefühl und den Geist der Arbeit, die Burger in diesen Jahren geleistet hat, stark zu empfinden. Nicht so klar und einfach läßt sich das Urteil über das Resultat fällen. Wenn man die Sammlung in skulpturähnlichen Reproduktionen fäße, so würde, trotz schwächerer Glücke, die porträtistische Leistung rein und bedeutend wirken. Die Mode, die schon eine ganze Zeitlang die Schönheit des Bildnisses mit dem dargestellten Menschen für unendlich und sogar für unwürdig erklärte, ist in den letzten Jahren so weit gegangen, daß das Porträt überhaupt keinem Menschen mehr ähnlich sehen oder höchstens an einen verkrüppelten Willen erinnern darf. Aber diese Einseitigkeiten nicht mitmacht, wird die porträtistische Gabe und Absicht heute um so höher werten. Und Burger ist zum Porträtisten geboren. Er hat diese halb sinnliche und halb geistliche Freude ein einzelner Menschen, die allein Bildnisse schaffen — und übrigens auch allein Bildnisse recht ansehen läßt. Es ist die wahre Menschenliebe, die nicht verdröhnt und nicht verachtet, sondern das Wesen achtet und aufnimmt, wie es in seiner Besonderheit gewachsen ist, und der jeder Mensch interessant genug erscheint, wenn man ihn nur rein genug anschaut. Die auf anderen Gebieten der Kunst, so ist auch hier die ethische Grundlage verstanden oder verkannt worden, ohne die es doch keine Leistung gibt.

Zeichnerisch wird Burger den Menschen, die er malt, fast immer gerecht; man sieht geistige junge Männer, man sieht Frauen ohne andere Bedeutung als ihre Weiblichkeit und Mütterlichkeit, man sieht

Ander bis zum Säugling hinunter, die alle in ihrem Umriß und bis ins Fingerglied hinein von charakteristischem Leben erfüllt sind. Desto mehr, je weniger Absicht auf Bedeutung oder Apertur das Bild beabsichtigt hat.

Stielich hat gerade dieser Willen zur Treue Burger bestimmt, sich der modernen Art zu nähern, die mit reinen Farben arbeitet, eine verblühende Schönheit kennt und sogar die in der malerischen Malerei verpönte Linie benutzt. Mit diesen Mitteln ist es möglich, der Form eine große Bestimmtheit zu geben, sie sehr weit durchzuführen, und zugleich auch den besonderen Glanz, der so entscheidend für das Porträt ist, sehr genau zu geben.

In diesen Tönen scheinen mir auch diese Arbeiten Burgers seine früheren zu überlegen. Aber diesem Vorzug steht ein großer künstlerischer Nachteil gegenüber. Ein gemaltes Porträt soll ja nicht nur Charakter, sondern auch Bild sein, geschloffen, bezeichnend und schöne Farbe. Nun ist Burger in diesem Sinne von Bild kein geborener Maler, als welchem jede Erscheinung ein neues Bild weckt. Ganz selten und fast ausschließlich hatten Porträts seiner das seltsame Wert. Aber die tonige Art der überreifen Malerei bringt eine gewisse Harmonie. Die neue Welle der starken Farben fördert den Ausgleich nicht mit. Hier ist jede Erscheinung ein neues Problem, das der Maler persönlich lösen muß. Und das verlangt Burger oft. Nicht nur, daß keine farbige Einheit entsteht, die Farben setzen oft hart, manchmal unenträglich mißliebend nebeneinander.

Und weil der Maler hier kein sicheres Gefühl leitet, so fehlt der ganzen malerischen Arbeit das Klarheit, glänzige. Es werden auf derselben Fläche ganz verschiedene Techniken angewandt, es wird mit dem Messer und dem Pinsel gearbeitet, gemalt und gezeichnet. Figur und Hintergrund sind voneinander getrennt. Ein ganz reines und wirklich als Farbe gedachtes Bild wie das Bild eines späten Kindes läßt die Zweifeltigkeit der meisten anderen deutlich fühlen.

Was deren Mangel der Gabe ist, läßt sich nicht ersehen. Aber ein gewisser Ausgleich bleibt möglich, wenn der Künstler von vornherein mehr an die farbige Gesamteinscheinung denkt.

Wilhelm Waack zeigt Innenräume und Stillleben, wie immer viel zu viele, und wie immer ein paar reizvolle darunter. Unter den Zeichnungen des Dresdener Richard Müller sollen Bilder aus Dresden auf, in denen seine sonst allzu harte Schärfe sich zu feiner Charakterisierung der Bauten mildert.

Fritz Stahl.

Die Hochschulpromotionen im neuen österreichischen Ministerium. Aus Wien wird gemeldet: In dem neuen Ministerium sind vier Hochschulpromotionen im neuen Ministerium in einem Kabinett vereinigt worden. Der Ministerpräsident selbst ist Professor des Verwaltungsrechts an der Wiener Universität, der Handelsminister Freiherr v. Mejer ist Karl Mengers Rathgeber auf dem Reichstag der Nationalökonomie in Wien, Dr. Matzka, der das Ministerium für soziale Fortsorge organisiert, ist der Vertreter der Statistik an der gleichen Hochschule, Dr. v. Zoiger, der Minister ohne Portefeuille, hat selbst verschiedene Vorlesungen über österreichisches Staatsrecht gehalten. Dr. Gottschalk war bei seiner Berufung ins Ministerium Professor für rechtliche Anthropologie an der Bremerer Universität, während der Gesundheitsminister Dr. v. Horbaczewski an der medizinischen Fakultät der böhmischen Universität in Prag, gerichtliche Medizin, vortrug; aber auch der polnische und der russische Minister sind in die deutsche Schule gegangen: G. Willnisi studierte in Berlin, Horbaczewski in Wien.

Ein technischer Literaturkalendar soll Anfang 1918 als ein Gegenstück zu kürzeren Deutschem Literaturkalendar erscheinen und die technisch-literarische Produktion lebender Schriftsteller des deutschen Sprachgebietes nachweisen. Der Kalendar ist so abgefaßt, daß alle, was gemeinlich unter Technik verstanden wird, Berücksichtigung finden soll; darüber hinaus nur die allerersten Grenzgebiete, soweit sie für die literarische Praxis technischer Art Bedeutung haben.

Wissenschaftliche Nachrichten. Wie unser Bremer Korrespondent telegraphiert, erhielt der Wiener Nationalökonom Geheimrat Heinrich Tschel einen Ruf nach Leipzig. Für die juristische Fakultät hat in München Dr. Richard Dachtler.

Auswärtige Theater. Aus Baden-Baden telegraphiert unser Korrespondent: Die Festspiele zur Einweihung der neuen Ruhstättbahn nahmen mit der Aufhebung von 'Figaros Hochzeit' ihren Anfang. Die Aufhebung war mitternacht und brachte allen Mitwirkenden reiche Beifall. Die neue Bühne bewährte sich vorzüglich. — Feldensaktion Walter Soemmer ist als händiges Mitglied in den Verband des Leipziger Stadttheaters eingetreten. — Junggefellendamerung, ein Schwan von Toni Zupfrevon und Karl Mathren, aus Frankfurt am Main, hatte in der Aufführung im Neuen Theater in Frankfurt am Main bei flotten Spiel einen starken Geklettererfolg.

Die Konsolidierungspolitik der Hohenlohe-Werke.

Die Verwaltung der Hohenlohe-Werke hat sich dazu entschlossen, auch im Jahre 1916/17 die Konsolidierungspolitik...

Die wesentliche Aenderung und Konsolidierung der Bilanzierungsmethoden zwischen jetzt und früher tritt noch stärker in Erscheinung...

Die Nachfrage nach Kohlen war im ganzen Geschäftsjahre andauernd mehr stark und konnte vom Herbst 1916 ab infolge des Wagenmangels nicht mehr befriedigt werden...

Das neue Eisen- und Stahlwerk, dessen Abschluss für 1916/17 bereits wiedergegeben haben (die Gesellschaft zahlt bei Abschließung von 4.301.610 M. (2.943.851) an einen Ueberschuss von 5.963.024 M. (3.932.579) eine Dividende von wieder 10 pCt., bemerkt im Geschäftsbericht, dass alle Betriebe ausserordentlich stark in Anspruch genommen waren...

geeigneten Betriebsstoffen und der Unmöglichkeit, die Aufbesserungen rechtzeitig und in genügendem Umfang vorzunehmen, sehr stark in Verlesung zu den wertvollen Maschinen und Apparaten...

In der Bilanz erscheinen voll die Grundstücke mit 2.123.969 Mark (1.657.985), wozu zu bemerken ist, dass der Grundbesitz des Unternehmens sich von etwa 69 auf 83 ha erhöht hat...

Langeschöder Walzwerk und Zinkvererie. In der Aufsichtsratsbeschluss des Unternehmens wurde beschlossen, das Aktienkapital durch Ausgabe von 100 Freialtktionen zu 1000 M. in die Aktien aus dem Reingewinn mit je diesem Stück auf 9 Aktien unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden...

Zur Zwangsliquidation französischen Industrie-besitzer. Ueber die De Wendelschen Werke Hayningen ist vor einiger Zeit die Zwangsliquidation eröffnet worden...

Das letztere Argument jedenfalls scheint uns nicht stichhaltig zu sein. Wenn der Staat sich die gestellten Unternehmen nehmen würde, könnte er ein grosses Eisenwerk ebenso zweckmässig betreiben...

Montag Akt-Ges. Berliner Eisenwerk und Gusstahlwerke. Lichtscheider-Berlin. In dem vom 22. August 1917 beschlossenen Sanierungsbeschluss bzw. gegen die Beschlüsse der Generalversammlung, die die Zahlung von Gewinnen, ist wie wir erlähren, gegen das abweisende Exekutivkomitee der Landrenten erklärt wird, zurecht auf längere Zeit hinaus voll beschlichtigt...

Freibrüder für Nieten. Die von den deutschen Nietenfabriken freigegebenen Preisbörserungen von durchschnittlich etwa 25 pCt. über die bisherigen Preise ist geschäftsjährlich von den Landrenten erklärt wird, zurecht auf längere Zeit hinaus voll beschlichtigt...

Hochstehende bei den Ammendorfer Papierfabriken. Wie wir schon berichtet, will das Unternehmen für das Geschäftsjahr 1916/17 eine Dividende von 36 pCt. gegenüber 26 pCt. im Vorjahre ausschütten...

Das neue Eisen- und Stahlwerk, dessen Abschluss für 1916/17 bereits wiedergegeben haben (die Gesellschaft zahlt bei Abschließung von 4.301.610 M. (2.943.851) an einen Ueberschuss von 5.963.024 M. (3.932.579) eine Dividende von wieder 10 pCt., bemerkt im Geschäftsbericht, dass alle Betriebe ausserordentlich stark in Anspruch genommen waren...

Das in drei Kriegsjahren geführte Betrieb hat infolge des Mangels an geeigneten Arbeitern, ferner infolge Verwendung von nicht durchaus

Reichsbankhauptstelle Dresden.

Reichsbankhauptstelle Dresden. Von ersten Vorstandssitzungen der Reichsbankhauptstelle in Dresden wurde der gesetzliche Bankdirektor Dr. Bernhard Hilfenbeiter des Reichsbankdirektoriums, Berlin, ernannt...

An der Börse

Wir heute das Geschäft sehr reger und die Tendenz fast durchweg recht fest. Namentlich am Montanaktienmarkt herrschte eine zureichende Stimmung, aus der eine ganze Reihe führender Werte ebenso wie Kassapapiere des westlichen, aber auch des oberdeutschen Industriegebietes Nutzen ziehen konnten...

Table with columns: Aktien, Wechsel, Anleihen, etc. listing various securities and their prices.

Amerikanische Kabel-Telegramme.

Table with columns: New York, London, etc. listing telegrams and their values.

Fonds-Telegramme.

Table with columns: Wien, London, etc. listing funds and their values.

WAREN-MARKT.

Table with columns: London, etc. listing market prices for various goods.

Dividenden und Abschlüsse.

Eisenhüttenwerk Keule bei Muskau. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, den Gewinn zu einer gegen das Vorjahr etwas erhöhten Abschreibung (5,7665 M. und zur Tilgung der Unterbilanz zu verwenden...

Betriebs-Ausweise.

Elektrische Strassenbahn Breslau (Gräbchen). Einnahmen August 1917 (nur Bahn) 181.022 M. (1916: 120.565).

BERLINER HANDELSREGISTER.

Eintragungen vom 29. 30. und 31. August. Abt. A. Deutsche-englische Eisen- und Metallwerke Karl Becker, Berlin-Wilmersdorf, Trautenauerstr. 11. Inh. ist Kurt Becker, - Paul Baumann Buchverlag Die Wende, Berlin-Wilmersdorf, Unter den Eichen 76. Inh. ist Paul Baumann, Leopold Caspar, Zimmerstr. 48. Inh. ist Leopold Caspar, - Accidenz-Druckerei Union Gustav Gas, Gieseler Str. 13. Inh. ist Gustav Gas, - Max Dresdner, Breite Str. 3. Inh. ist Max Dresdner, - Benediktus-Verlag Dr. Josef Wies, Berlin-Friedenau, Ringstr. 42. Inh. ist Dr. Josef Wies, - Albert Kühn, Inh. ist jetzt Eugen Sachs, Deutsches Kolonialhaus Bruno Antelman Nachf. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allen Gustav Oberländer, - Gustellische Buch- Antiquar-, Globenhandlung F. W. Linde, Am 1. 17. 18. Heimgartner Gieselerstr. 10. Inh. ist Gustav Linde, Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allen Otto Niemann, - Benenke, Koch & Co. Möbel-fabrik, Wilhelm Städtike ist ausgeschieden, - Berlin-Schöneberg, Tapeten- u. Maler- u. Anstreicher Hermann Meyer, Hermann Meyer ist ausgeschieden. Abt. B. Georg Hever, Burgerschmitt, G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Stammk. 50.000 M., Geschäftsführer: Georg Hever, Frau Margarete Döpke, - Verlag der Mitteilungen des Verbandes Händler landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte Deutschlands o. G. m. b. H. (Früher Frankfurter A. M.) Stammk. 20.000 M., Geschäftsführer: Friedrich Knapp, - Hedwig-Hütte, Anthracit-Kohlen- und Koksverwerke James Stevenson Act.-Ges. Der Generalrat der Unternehmen ist aufgelöst. Inh. ist allen Otto Niemann, - Benenke, Koch & Co. Möbel-fabrik, Wilhelm Städtike ist ausgeschieden, - Berlin-Schöneberg, Tapeten- u. Maler- u. Anstreicher Hermann Meyer, Hermann Meyer ist ausgeschieden. Abt. C. Otto Niemann, - Benenke, Koch & Co. Möbel-fabrik, Wilhelm Städtike ist ausgeschieden, - Berlin-Schöneberg, Tapeten- u. Maler- u. Anstreicher Hermann Meyer, Hermann Meyer ist ausgeschieden.